


Allgemeinmedizinerin Eike Bindernagel (links) praktiziert im MVZ Zella-Mehlis in der Ernst-Haeckel-Straße.

## Tipp von der Hausärztin

# Impfschutz überprüfen

Der Frühling steht in den Startlöchern und es herrscht Aufbruchsstimmung in der Natur. Auch uns locken die längeren, helleren Tage wieder häufiger nach draußen. Das sollte die Zeit sein, den persönlichen Impfschutz zu überprüfen. Sowohl für Freizeitaktivitäten vor der Haustür als auch für Reisen in die Nähe und Ferne sind Impfungen wichtig und neben einer gesunden Lebensweise die wirksamste Maßnahme, um Krankheiten zu verhindern.

Eine gute Grundlage für die persönliche Impf-Übersicht bietet der Impfkalender der Ständigen Impfkommission mit Empfehlungen für die einzelnen Lebensalter. Natürlich berät Sie Ihre Hausärztin oder Ihr Hausarzt gerne zu den für Sie maßgeblichen Impfungen. Dazu sollten Sie einfach beim nächsten Arztbesuch Ihren Impfpass mitbringen.

Die ersten Impfungen erhalten Säuglinge bereits ab der vollendeten achten Lebenswoche, drei Mal im Abstand von jeweils vier Wochen. Der kleine Pieks ist das Fundament unseres lebenslangen Impfschutzes. Im Laufe der Zeit werden Auffrischungsimpfungen empfohlen, die die Basisimmunisierung abschließen und einen langjährigen Impfschutz garantieren. Um den in der Kindheit erworbenen Impfschutz zu erhalten, werden über das gesamte Erwachsenenalter Wiederholungsimpfungen empfohlen.

Der gute Erfolg und die Akzeptanz der Impfungen haben bestimmte Erkrankungen aus unserem Alltag und unserem Bewusstsein verdrängt. So war Wundstarrkrampf bis 2001 meldepflichtig, jährlich wurden acht bis 15 Fälle registriert. Vor allem ältere Menschen mit unzureichendem Impfschutz waren nach Verletzungen betroffen. Überlegen Sie an diesem Beispiel einmal: Wann war Ihre letzte Tetanusimpfung? Liegt sie schon zehn Jahre oder länger zurück, dann sollte unbedingt eine Auffrischung erfolgen, am besten als Kombinationsimpfung mit Diphtherie, Keuchhusten und Kinderlähmung, denn hieran erkranken sogar Erwachsene.

Auch die Ausrottung der Kinderlähmung ist ein wichtiges Ziel der Weltgesundheitsorganisation (WHO), ebenso wie die von Masern und Röteln. Daher wird seit 2010 empfohlen, alle nach 1970 Geborenen ohne oder mit nur einer Masernimpfung erneut mit der Kombi-Impfung gegen Masern, Mumps und Röteln zu impfen. Außerdem gibt es Empfehlungen für Impfungen in besonderen Situationen. So werden aufgrund der im Alter abnehmenden Qualität unserer körpereigenen Abwehrfunktionen für Personen ab 60 die jährliche Grippeschutzimpfung und die Pneumokokken-Impfung empfohlen.

Ihr Hausarzt berät Sie dazu gerne – sodass Sie sorgenfrei ins Frühjahr starten können.

## Was hat es mit Masern auf sich?

Aus aktuellem Anlass ist das Thema Masern wieder in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gerückt. Schlagzeilen machte in den Medien der Todesfall eines Kleinkindes in Berlin. Sind die Masern vielleicht doch nicht die harmlose Kinderkrankheit, für die sie einige Eltern zu halten scheinen?

Fakt ist, dass das einzige Erregerreservoir für diese Viruserkrankung (den sogenannten Morbillivirus) der Mensch ist. Im Falle einer Ansteckung ist keine spezifische Therapie möglich. Typische Krankheitszeichen sind hohes Fieber, Husten und Ausschlag. Als Komplikationen treten häufig Mittelohr- und Lungenentzündungen auf. Im schlimmsten Fall ist das Gehirn von der Entzündung befallen, was eine Sterblichkeitsquote von 30 Prozent mit sich bringt. Als gefürchtete Spätfolge einer Masernerkrankung gilt die subakute sklerosierende Panencephalitis (Abbau des Hirngewebes), die immer tödlich verläuft.

Einzig eine zweimalige Impfung bietet zuverlässigen Schutz. Da der Mensch das alleinige Reservoir ist, stellt die Impfung eine gute Möglichkeit dar, die Erkrankung auszurotten. Als Richtwert gilt, dass Impfquoten von mindestens 95 Prozent nötig sind, um das zu erreichen. In Deutschland wird dieser Wert jedoch unterschritten. Deshalb kommt es immer wieder zu Ausbrüchen, wie aktuell in Berlin. Letztlich ist das Impfen dafür da, den Einzelnen und die Gemeinschaft zu schützen. Doch diese Möglichkeit ist nur gegeben, wenn sich möglichst viele daran beteiligen.

MVZ Zella-Mehlis
Ernst-Haeckel-Straße 1
Kontakt: Tel. 03682 466 880
Sprechzeiten:

| | |
|---|---|
| Montag | 8:00 – 12:00 Uhr |
| Dienstag | 14:00 – 18:00 Uhr |
| Mittwoch | 8:00 – 12:00 Uhr |
| Donnerstag | 8:00 – 12:00 Uhr |
| | und 15:00 – 18:00 Uhr |
| Freitag | 8:00 – 12:00 Uhr |

# Kleine Pille, große Wirkung

## Wie eine winzige Tablette bei Schilddrüsenleiden helfen kann

Schon kurz nach der Geburt bekommen Neugeborene eine Untersuchung der Schilddrüse. Ein Tropfen Blut genügt bei ihnen, um eine Unterfunktion der kleinen Drüse im Hals zu erkennen. Doch weshalb ist es so wichtig, auf die Funktion der Schilddrüse zu achten? Dr. Wolfgang Mecklenbeck, Chefarzt der Klinik für Nuklearmedizin im SRH Zentralklinikum Suhl, informiert.

*Man kennt ja Menschen mit einem dicken Hals und einer Funktionsstörung der Schilddrüse. Betrifft nur diese Menschen eine Überfunktion?*

Nicht unbedingt. Die Größe der Schilddrüse und die Funktion hängen nicht immer zusammen. Während die Vergrößerung der Schilddrüse meist ganz offensichtlich ist, können Funktionsstörungen nur während einer Untersuchung beim Hausarzt im Blut erkannt werden. Bei verdächtigen Symptomen untersucht er die Schilddrüsenhormonwerte im Blut und kann so sehen, ob eine Über- oder Unterfunktion der Schilddrüse vorliegt. Ungefähr 30 % aller Menschen sind im Laufe ihres Lebens von einer Funktionsstörung betroffen.

*Welche Beschwerden hat man z. B. bei einer Überfunktion der Schilddrüse? Geht so eine Erkrankung mit Schmerzen einher?*

Die Schilddrüse schmerzt normalerweise nur bei Auftreten einer akuten Entzündung, die nur in seltenen Fällen und vorübergehend zu einer Funktionsstörung wie einer Überfunktion führt. Die Schilddrüse produziert Hormone, die mit für den Stoffwechsel zuständig sind: für den Zucker- und Fettstoffwechsel, den Energiestoffwechsel und die Zellteilung. Da Frauen naturgemäß einen etwas höheren Zellumsatz haben als Männer, vor allen Dingen in Zeiten der Schwangerschaft, sind Frauen etwas mehr von Schilddrüsenerkrankungen betroffen. Wenn die Schilddrüse mehr Hormone als nötig produziert und in den Blutkreislauf einschleust, führt dies zu verschiedenen Symptomen.

*Was sind solche Symptome?*

Da viele Stoffwechselfunktionen bei einer Schilddrüsenüberfunktion schneller ablaufen als normal, kann sich dies zum Beispiel durch vermehrtes Schwitzen, Nervosität und Schlafstörungen äußern. Blutdruck und Blutzuckerwerte können schwanken. Vermehrter Haarausfall, schnellerer Herzschlag, Gewichtszunahme und vermehrter Stuhlgang können ebenfalls die Folge sein. Die Ausprägung ist dabei individuell sehr unterschiedlich. Einzelne Patienten haben nur wenige Symptome, andere eine Vielzahl. Einige Menschen leiden unter geringer Erhöhung des Hormonstoffwechsels deutlich, andere fühlen sich auch bei höheren Werten noch sehr gut.

*Kann man eine Überfunktion gut mit Medikamenten behandeln?*

Es gibt durchaus erprobte medikamentöse Behandlungsmöglichkeiten. Die Tabletten verhindern entweder die Aufnahme von Jod in die Schilddrüse, so dass sich der Stoffwechsel durch eine Jodverarmung wieder normalisiert, oder man verhindert die Synthese von Schilddrüsenhormonen. Problematisch bei der medikamentösen Behandlung ist aber, dass die Ursachen der Erkrankung, die in der Schilddrüse selbst liegen, nicht ursächlich behoben werden. Eine Normalisierung der Blutwerte zeigt zwar die Wirksamkeit der Medikation an, beseitigt letztendlich aber nicht die Ursache. Auch können die Medikamente Nebenwirkungen entwickeln, so dass es sich nicht um eine dauerhafte Lösung des Problems handelt.

*Wie sieht eine grundsätzlichere Behandlung der Schilddrüsenüberfunktion aus?*

Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten der Behandlung. Ziel ist immer eine Verminderung von Schilddrüsenzellen, im Idealfall nur krankhafter Zellen, die die Überfunktion der Schilddrüse unterhalten. Diese Verminderung von Schilddrüsenzellen gelingt entweder auf operativem Wege oder durch eine Radiojodtherapie.

*Unter einer Operation können sich die meisten Menschen etwas vorstellen. Wie funktioniert die alternative Radiojodtherapie?*

Die Schilddrüse nimmt aus der Nahrung Jod auf, um Hormone daraus herzustellen. Andere Organe im Körper nehmen kein Jod auf, da sie es nicht brauchen. Gibt man dem Patienten radioaktives Jod, wird es überwiegend in der Schilddrüse angereichert, vor allen Dingen in den Anteilen der Schilddrüse, die zu viel arbeiten, also die Überfunktion unterhalten. Die Zellen werden durch einen besonderen Anteil der Strahlung des Jodisotops Jod-131 von innen geschädigt, vernarben in der nächsten Zeit und schrumpfen. Damit wird die Überfunktion bekämpft. Die Radiojodtherapie wird in Form einer Tablette verabreicht.

*Gibt es bei der Therapie Nebenwirkungen?*

Unsere Patienten vertragen eine Radiojodtherapie in aller Regel ohne Probleme. Da andere Organe radioaktives Jod nicht aufnehmen, gibt es im eigentlichen Sinne keine Nebenwirkungen. Die Wirkung auf die Schilddrüse setzt sofort nach der Behandlung ein, dauert im Regelfall aber mehrere Monate.

*Wenn die Behandlung so gut vertragen wird, warum muss der Patient dann stationär behandelt werden?*

Dies ist eine Frage des Strahlenschutzes. Einen Teil der Strahlung des Jodisotops verlässt den Körper nach außen und könnte die Umgebung des Patienten mit bestrahlen. Ein Teil des radioaktiven Jods scheidet der Körper auch aus. Dieser Teil sollte nicht in die Umwelt abgegeben werden.

*Sind die Patienten dann in einer Art Bunker eingesperrt?*

Der Strahlenschutz erfordert gewisse bauliche Maßnahmen, also zum Beispiel bestimmte Materialien in den Wänden. Dies ist bei einer modernen Station für den Patienten kaum wahrnehmbar. Die Zimmer sind hell und freundlich. Je nach Bauart sind die Patienten auch nicht in ihren Zimmern eingesperrt, sondern haben durchaus Bewegungsfreiheit. Bei uns dürfen sie einen Aufenthaltsraum und einen Balkon benutzen.

*Wie lange dauert eine Radiojod-Behandlung?*

Die Patienten sind im Durchschnitt nur noch wenige Tage bei uns auf der Station. Täglich werden die Strahlungswerte gemessen, um eine möglichst frühzeitige Entlassung zu gewährleisten.

*Kann man alle Patienten radiojodtherapieren?*

Bestimmte Voraussetzungen müssen für eine Radiojodtherapie gegeben sein. Die Schilddrüse sollte idealerweise nicht zu groß sein und sie sollte ausreichend Jod aufnehmen. Große nicht jodspeichernde Areale oder tumorverdächtige Knoten werden im Regelfall operativ behandelt. Auch eine Schwangerschaft oder ein aktueller Kinderwunsch würden eher für eine Operation sprechen.

*Haben Sie zum Abschluss noch einen praktischen Tipp für Schilddrüsenpatienten oder Menschen, die sich fragen, ob sie an einer Überfunktion leiden?*

Ich denke, unsere Hausärzte und auch alle niedergelassenen Nuklearmediziner sind sehr fit auf dem Gebiet der Diagnostik von Schilddrüsenerkrankungen. Wir pflegen eine gute Zusammenarbeit mit den Kollegen vor und nach einer Behandlung. Natürlich kann man wie bei anderen Erkrankungen bei Auftreten entsprechender Symptome den Hausarzt auch gezielt nach der Möglichkeit einer Schilddrüsenfunktionsstörung fragen.



Dr. Wolfgang Mecklenbeck, Chefarzt der Klinik für Nuklearmedizin, zeigt, wie eine normale Schilddrüse aussieht und wo sie sich im Körper befindet.

Kontakt Klinik für Nuklearmedizin: Tel. 03681 35-5650

## KONTAKT


Ärztlicher Direktor
Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie
**Prof. Dr. med. habil. Andreas Tiemann**
Telefon 03681 35-5750


Pflegedirektorin
**Susanne Ludwig**
Telefon 03681 35-5210


Klinik für Augenheilkunde
**Prof. Dr. med. habil. Christian Vorwerk**
Telefon 03681 35-5560


Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie; Darmzentrum der Deutschen Krebsgesellschaft
**PD Dr. med. Dieter Kupczyk-Joeris**
Telefon 03681 35-5240


Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin
**Dr. med. Raimondo Laubinger**
Telefon 03681 35-5490


Klinik für Dermatologie
**Dr. med. Christina Weidemann**
Telefon 03681 35-5790


Klinik für Frauenheilkunde und Geburtsmedizin
**Dr. med. Matthias Schmidt**
Telefon 03681 35-5300
Kreißsaal 24h: 03681 35-5353


Klinik für Gefäß- und Thoraxchirurgie
**Dr. med. Klaus-Dieter Thom**
Telefon 03681 35-5270


Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten / Plastische Operationen
**Dr. med. Daniel Böger**
Telefon 03681 35-5370


Stv. Ärztlicher Direktor
Klinik für Innere Medizin: Kardiologie, Angiologie, Internistische Intensivmedizin
**Prof. Dr. med. habil. Werner Haberbosch**
Telefon 03681 35-5400


Klinik für Innere Medizin: Gastroenterologie, Hämatologie, Onkologie, Nephrologie, Diabetologie, Proktologie, Pneumologie, Beatmungs- und Schlafmedizin
**Dr. med. Marc Walther**
Telefon 03681 35-5440


Institut für bildgebende Diagnostik
**Katarzyna Warzocha**
Telefon 03681 35-5820


Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
**Dipl.-Med. Wolf-Dietrich Gaßdorf**
Telefon 03681 35-5600


Klinik für Kinderchirurgie
**Dr. med. Frank Linke**
Telefon 03681 35-5580


Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie / Plastische Operationen
**Dr. med. Michael Sauer**
Telefon 03681 35-5470


Klinik für Neurologie
**Dr. med. Björn Wito Walther**
Telefon 03681 35-5680


Klinik für Nuklearmedizin
**Dr. med. Wolfgang Mecklenbeck**
Telefon 03681 35-5650


Klinik für Strahlentherapie
**PD Dr. med. Jürgen Füller**
Telefon 03681 35-5920


Klinik für Urologie
**Dr. med. Udo Wachter**
Telefon 03681 35-5700


Sozialpädiatrisches Zentrum
**Dr. med. Carsten Wurst**
Telefon 03681 35-6380


Leiter des Zentrums für Beckenbodenchirurgie
**Dr. med. Thomas Hagemeier**
Telefon 03681 35-6200


Südthüringer Brustzentrum
Leiter Standort Suhl
**Dr. med. Uwe Rhein**
Telefon 03681 35-5300


Zentrum für Rehabilitation
**Hilmar Böhm**
Telefon 03681 35-5740


„Lob und Kritik"
Qualitätsmanagement
**Kristin Zapf**
Telefon 03681 35-5013

## Veranstaltungen

### 17. Südthüringer Medizinische Sonntagsvorlesung: Anästhesie

„Was macht der Anästhesist eigentlich, wenn ich schlafe?" Dieser Frage wird der Chefarzt der Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie, Dr. med. Raimondo Laubinger am 29. März um 11 Uhr nachgehen. Thematisiert wird dabei die Geschichte der Anästhesie ebenso, wie moderne Narkoseformen.

- 29. März 2015, 11:00 Uhr, Hörsaal am Klinikum

### Informationsabend für werdende Eltern

An jedem letzten Mittwoch im Monat lädt das Team vom Kreißsaal, der Geburtsstation und der Kinderklinik zum Eltern-Info-Abend ein. Unser Artikel auf Seite 1 berichtet darüber.

- 29. April 2015, 19:00 Uhr, Cafeteria
- 27. Mai 2015, 19:00 Uhr, Cafeteria
- 24. Juni 2015, 19:00 Uhr, Cafeteria

### 18. Südthüringer Medizinische Sonntagsvorlesung

Circa 60 Prozent aller Unfälle im Kindesalter können durch vorbeugende Maßnahmen vermieden werden. Chefarzt Dr. med. Frank Linke gibt praktische Hinweise und Tipps für Eltern, wie sie ihr Kind vor Gefahrenquellen schützen können.

- 26. April 2015, 11:00 Uhr, Hörsaal am Klinikum

### Bauchaorten-Screening-Tag

Beim Bauchaorten-Screening wird die Bauchschlagader schmerzfrei per Ultraschall auf Erweiterungen untersucht.

Eine vorherige Anmeldung unter Tel. 03681/35-5270 ist aufgrund der regen Nachfrage ab 27. April gerne möglich.

- 9. Mai 2015, 15:00 – 18:00 Uhr, Zentrale Medizinische Aufnahme

### Multiple Sklerose in Bewegung

Über neue Entwicklungen bei der Behandlung Multipler Sklerose informiert der Chefarzt der Klinik für Neurologie, Dr. med. Björn Wito Walther, in Zusammenarbeit mit der Selbsthilfegruppe MS Suhl.

- 28. Mai 2015, 15:00 – 17:00 Uhr, ARCADIA Hotel Suhl

### 19. Südthüringer Medizinische Sonntagsvorlesung: Schlaganfall

Die fünfthäufigste Todesursache in Deutschland ist der Schlaganfall.

Vor diesem Hintergrund klärt der Chefarzt der Klinik für Neurologie Dr. Björn Wito Walther auf. Sein Vortrag trägt den Titel: „Plötzlich gelähmt. Schlaganfall erkennen, verstehen, vorbeugen."

- 31. Mai 2015, 11:00 Uhr, Hörsaal am Klinikum